

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 47

Illustration: [s.n.]

Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

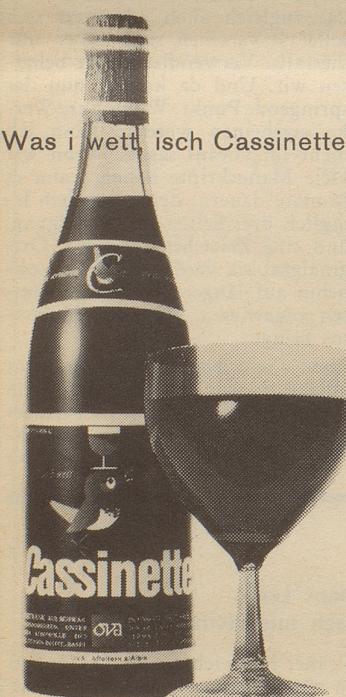
Contra-Schmerz



Während die Umwelt

immer mehr verschmutzt wird, und man sich an höchster Stelle mit diesem Problem befäßt, ist es vielleicht gut, wenn man heute schon an die Verschönerung seiner eigenen Welt denkt. Zur Lösung dieses Problems empfiehlt sich ein Besuch bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich. Dort kann man einen Orientteppich finden, der den Zauber ferner Welten ins eigene Heim bringt.

Abonnieren Sie den Nebi



Was i wett isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA - Produkt

ein wenig für die Vorgänge in meiner alten Heimat.

Am Abend des 27. September 1970 sitzt die ganze Familie im Kinderzimmer. Wir hören uns zwischen dem Spielen die Abstimmungsresultate an. Den Entscheid der St.Galler Stimmbürger erwarte ich eigentlich ohne Herzklagen. «... das Frauenstimmrecht abgelehnt.» Ich bin vollständig sprachlos und betroffen. Mein Mann verbirgt diskret sein Lächeln über meine Reaktion. Schließlich sieht man seine Frau nicht alle Tage sprachlos. Später renne ich ans Telefon. Mein Vater jedoch versichert mir, er könne nichts dafür. Er habe Ja gestimmt. Es sei «gschemig», aber nicht zu ändern.

Am andern Tag hatte ich das Gefühl, jedermann würde nun über die St.Galler lachen, aber anscheinend interessierte sich hier niemand groß für das Abstimmungsergebnis. Ich war froh, daß ich nicht mehr in Zürich arbeitete. Dort hätten mich die Kollegen sicher fürchterlich gehänselt, und ich hätte mich wohl in Grund und Boden geschämt. Seien wir aber ehrlich: Solche Regungen vergehen. Zurück bleibt ein bedauerndes Kopfschütteln.

Mitte Oktober hatte ich dann Gelegenheit, in St.Gallen selber das Thema anzuziehen. Jeder Bekannte, den ich ansprach, fiel ein wenig in sich zusammen und sagte: «Chomm, chomm, mer reded vo oppis anderem. Es isch e Schand.»

Endlich traf ich den gesuchten Gegner. Einen richtigen Gegner. Kein Mensch hätte ihm so etwas angesehen. Er war jung (26), lässig elegant gekleidet, vielseitig interessiert und verheiratet. (Entschuldigung, ich habe mir Frauenstimmrechtsgegner immer eher älter und einseitig vorgestellt, so richtig aus dem Establishment.)

Fürs erste hatte mich die Überraschung mundtot gemacht. Die Gründe aber warfen mich vollkommen über den Haufen. «Schau, eine direkte Demokratie ist sowieso nichts. Die meisten Männer interessieren sich nicht für die Vorgaben. Die Stimmteilnahme sinkt. Hätten wir erst noch das Frauenstimmrecht, würden sich die Ausgaben für eine Abstimmung verdoppeln. Das lohnt sich wirklich nicht. Wenn schon die Männer nicht stimmen, braucht man sich nicht noch mehr in Unkosten zu stürzen.»

Vor so viel männlicher Logik kapitulierte ich. Kann man derartigen Gegnern mit Argumenten wie Menschenwürde oder Menschenrecht kommen oder verstehen sie das nicht? Zählt für sie ohnehin nur die männliche Sorte Mensch? Eine schüchterne Frage in Klammer: (Sind das die wahren Gründe der Gegner?)

Ich habe einige weibliche Bekannte mit sehr nettem Einkommen, die bestimmt auch nett Steuern bezahlen. Aber es wäre wirklich schade ums Geld, wenn man ihnen daraus

Abstimmungsmaterial finanzierte. Wie wäre es aber mit den Ehefrauen, die bloß das sauer verdiente Geld des Ehemannes verputzen? Wieviel, liebes Bethli, müßte ich wohl pro Abstimmung bezahlen? Soll ich mich nicht besser früh genug nach einem Nebenverdienst umsehen? Oder denkt Du, ich erlebe es sowieso nicht mehr (30)?

Lydia

Zum «Problem ohne Namen»

Dank den Leserinnen, die zu meinem Artikel in Nr. 39 Stellung bezogen haben. Leider kennt keine von ihnen das Buch der Betty Friedan, das der ganzen Lebenssituation der verheirateten Frau auf den Grund geht und aus dessen Fülle ich nur einige Gedanken wiedergeben konnte.

Was mich an den Zuschriften am meisten frappiert, ist die Tatsache, daß niemand voraussetzt, eine verheiratete Frau könnte ihren Beruf aus Freude an der Arbeit wieder aufnehmen (oder gar nie aufgegeben). Aeußere Gründe und materielle Ueberlegungen allein scheinen zu zählen, obwohl anderseits eine Leserin fragt, ob nur die Freizeitbeschäftigung interessant sei, die sich bezahlt mache. Dazu folgendes: Berufarbeit zähle ich nicht zu den Freizeitbeschäftigungen. Es gibt aber berufstätige Menschen, ledige und verheiratete, die in ihrer Freizeit ohne Bezahlung für andere etwas tun. Wahrscheinlich auch aus Freude.

Eine Dame gibt mir interessanterweise nur die Meinungen der männlichen Diskussionspartner zu bedenken. Es wird da der Vorschlag gemacht, junge Menschen sollten vor der Heirat abklären, welcher Partner in der Ehe die wichtigsten finanziellen Verpflichtungen übernehmen und welcher jene Atmosphäre schaffen soll, die «vier Wände» die erst zu jener heute so eminent wichtigen Zufluchtsstätte, zur Insel

Die Seite der Frau



im stürmischen Meer» macht. Kurz vorher heißt es jedoch, die Männer hätten leider zu wenig Zeit für ihre Familie, denn die finanziellen Ansprüche seien groß. Ich glaube, da geht die Rechnung leicht auf: Der Mann tritt frei nach Schiller ins feindliche Leben hinaus und rackett sich ab; die Frau läßt unterdessen die Insel erstecken und sorgt dafür, daß auf dieser heute so eminent wichtigen Zufluchtsstätte den müden Papi ja kein Spritzerli aus dem stürmischen Meer preicht. Wären aber beide Ehepartner berufstätig, brauchten sie sich vielleicht etwas weniger abzurackern und hätten mehr Zeit für einander. Eine menschliche Beziehung, in der ein Partner allein für «die Atmosphäre» aufzukommen hat, scheint mir eher eine Interessengemeinschaft als eine interessante Lebensgemeinschaft.

Das Einfamilienhaus im Grünen mit allen eingebauten Schikanen scheint vielen Frauen als selbstverständliche Voraussetzung für das Glück. Darunter geht's wohl einfach nicht mehr. Es gehört aber auch unbedingt mit in den ganzen Fragenkomplex, hat doch Betty Friedan ihre Erhebungen vorwiegend bei Frauen des höheren Mit-

